

Siegener Zeitung, 4. 2. 2002

Warum ich? Ein Blick in den Spiegel

„Hiobs Klage“ mit Peter Radtke in der Martinikirche/ Eine sprachmächtige Inszenierung



Peter Radtke, Ina Hauch (Harfe) und Georg Karger (Kontrabass) in der Martinikirche.

bö Siegen. Mitten aus der Schwärze der tiefsten Nacht trifft der Lichtstrahl den Mann im Rollstuhl. Der hebt zornig die Hände zum Himmel: „Verflucht, verflucht!“ Ballt verzweifelt die Fäuste: „Warum bin ich nicht gestorben bei meiner Geburt? Warum bin ich nicht umgekommen, als ich aus dem Mutterleib kam?“ Ein Mensch hadert mit seinem Schicksal, droht an Gott zu verzweifeln: „Warum bleiben die Gottlosen am Leben, werden alt und nehmen zu an Kraft?“ Fast wütend drischt der Mann am Kontrabass den Bogen auf die Saiten, zerstört mit Dissonanzen den perlenden Harfenklang.

„Arm wie Hiob“ sagt der Siegerländer, wenn er bildhaft ausdrücken will, dass es einem Menschen richtig dreckig geht, er vom Leben gebeutelt, in seiner Existenz bedroht ist. Dieser Hiob, dessen Geschichte das Alte Testament der Bibel erzählt, war nämlich nicht nur ganz weit unten, sondern er hat bereits damals all

die (unbeantwortbaren) Fragen gestellt, die mit warum beginnen und deren entscheidende lautet: „Warum trifft es gerade mich?“ Genau das ist die Frage, die ein schwindelerregendes Gedanken-Karussell in Bewegung setzt, die den Menschen nur noch um sich selbst kreiseln lässt. Es fällt dann schwer, sich der Sogwirkung dieses Denkens entgegenzustemmen.

Vor längerer Zeit durchlebte der an den Rollstuhl gefesselte Schauspieler Peter Radtke, dessen Kafka-Interpretation in der Siegener Universität unvergessen ist, eine gesundheitliche Krise (siehe SZ vom Samstag). Natürlich kam die Frage, ob das Leben noch lebenswert ist. Radtke haderte nicht mit Gott, aber er zog offensichtlich Parallelen zu Hiob. Und er baute eine Brücke vom Alten Testament in unsere bewegte Zeit, die von Sprachlosigkeit und fast festbetonierten Gut-Böse-Gegensätzen bestimmt ist. Anders als vor rund zweieinhalb Jahrtausenden zeigt Peter

Radtkes Hiob die Selbstzweifel, die einem veränderten Weltbild entsprechen und Rechnung tragen. Die Reden von Hiobs Freunden werden mit Hiobs Worten zu einem Monolog verwoben.

Nur mit sparsamen Gesten – etwa dem Öffnen der Hände – unterstützt der Schauspieler den eindringlichen, bildhaften Text. Durch Kürzungen und Umstellungen haben Peter Radtke, Ina Hauch (Harfe), Georg Karger (Kontrabass) und Tour-Organisator Karl-Heinz Gruber die alttestamentarische Wortflut kanalisiert. Natürlich ist die Behinderung des sprachmächtigen Protagonisten gegenwärtig, verleiht dem Text sogar eine zusätzliche Dimension. Nach wenigen Minuten nimmt der Zuseher/Zuhörer Radtkes Behinderung eigentlich nicht mehr wahr, weil man mit seinen Worten auf eine intensive Gedankenreise geht, weil man erkennt, dass dieser grundsätzliche Text jeden angeht. Behindert oder nicht behindert, gesund oder krank, arm wie Hiob oder reich wie wer auch immer.

Neben dem Wort lieferte die Musik die zweite Klangfarbe. Georg Karger und Ina Hauch bieten mehr als schmückendes Kling-Klang-Beiwerk. Sie begleiten und sie kontrapunktieren, kommentieren und verstören. Wenn Karger wild zuckend seinen Bass bearbeitet, dann erinnert das durchaus an die hendrixsche Gitarrenattacke auf die US-Hymne. Hoffnung stiften allerdings die abschließenden, jazzig-luftigen Töne.

Zusätzliche Tiefe gewann „Hiobs Klage“ dadurch, dass sie am Freitag und Samstag im Rahmen der Kulturkreis-Reihe „Out of Aula“ in der Siegener Martinikirche erhoben wurde. Hiob kehrte aus den Theatersälen in den Schoß der Kirche heim. Kein Frage, das intensiviert den Dialog zwischen „Bühne“ und „Saal“ noch einmal beträchtlich. Eine so aufmerksame, innerlich beteiligte Zuhörerschaft wünscht sich wohl jede/r Geistliche bei seiner Predigt. Es war schon ein Blick in den Spiegel. Warum ich?